



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Dreiklang des Lebens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

B i t t e.

Du hast es mir in einer schönen Stunde
 Halb zugesagt;
 Und war die Bitte auch zu kühn gewagt,
 Im Munde
 Bescheid'ner Liebe ist kein Wort verwegen;
 Und wenn der Morgen noch so zeitig tagt,
 Die Sonne lächelt doch dem Freund' entgegen!

Um eine Locke hab' ich dich gebeten.
 Kannst du dem Flehn
 Der treuesten Liebe grausam widerstehn?
 Die Fäden
 Des Menschenlebens winden Zauberhände;
 Nur wo der Liebe stille Blüthen wehn,
 Da hat des Erdgeists finst'res Reich ein Ende.

Gieb mir die Locke! auf dem Herzen
 Bewahr' ich sie,
 Ein Talisman für Sturm und Phantasie.
 Verschmerzen
 Will ich die Perlen in den trüben Blicken,
 Den rauhen Eingriff in die Harmonie,
 Kann ich sie sehn, und an die Lippen drücken.

Es ist so schön, die Menschen glücklich machen;
 Du kannst es jezt.
 D nicht den schönen Augenblick verlegt!
 Es wachen
 Viel gute Geister über unsre Schmerzen,
 Und ob man Augen trocknet oder nezt,
 Das schreiben sie in ihre klaren Herzen.

D ü b l i n g e n.

So bin ich hier! — die heitern Blicke schweifen
 Mit stiller Lust auf der erwachten Flur.
 Mich treibt der Geist, ich muß die Lüne greifen;
 Sei mir willkommen, heilige Natur!

Sei mir willkommen! Deine ganze Sonne
 Wirf glühend in das ungestüme Herz! —
 Zum ew'gen Tage rühet sich die Sonne,
 Und Kunst und Liebe trägt mich himmelwärts.

Dort zieht die Donau ihre Wellenkreise
 An sanften Ufern silberhell vorbei,
 Hier unten duften volle Blüthensträuße,
 Und Lust und Leben ist so frisch und frei!

Dort prangt die Burg auf stolzem Bergesrücken,
 Mit Frühlingsträumen schmückt die Wiese sich;
 Und dort — dort, — ach, ich den! es mit Entzücken,
 Dort, Theure, athmest du und denkst an mich!

Siehst du den Stephan? — Heilig schaut er nieder,
 Die Kuppel Karls erhebt den stolzen Dom;
 Da weiß ich dich, und meine kühnsten Lieder
 Entzügen sich wie ungestümer Strom.

Zu dir, zu dir, zu den geliebten Füßen!
 Es reißt mich fort, ich kann nicht widerstehn.
 Rauscht, Lieder, rauscht, die Heilige zu grüßen,
 Und ihr melod'sche Küsse zuzuwehn

A u t h.

Hinaus, hinaus in's rasche Leben,
 Die Brust dem Sturme Preis gegeben,
 Frisch durch die Brandung, kühnes Herz!
 Die Männerfaust zertheilt die Wellen,
 An Klippen mag die Kraft zerschellen,
 Des Auges Strahl fliegt himmelwärts!

Hab' ich doch längst in heil'gen Stunden
 Des Lebens Zaubergruß gefunden;
 Er jauchzte Muth und Sehnsucht wach,
 Und haucht nun durch des Sturmes Wüthen
 Den ganzen Frühling seiner Blüthen
 Mir in melod'scher Ahnung nach.

An ihrer Brust, an ihrem Herzen
 Zur Freude werden meine Schmerzen,
 Und meine Freude Seligkeit.
 Mein Himmel blüht auf ihren Wangen,
 Von ihren Armen treu umfassen,
 Vergess' ich deine Donner, Zeit!

Und drum hinaus in's rasche Leben,
 Drum durch die Brandung ohne Beben,
 Drum ohne Furcht hinaus, hinaus!
 Zwei Herzen, die sich treu verschlungen,
 Zieh'n, nicht von Tod und Zeit bezwungen,
 Mit Gottes Sieg in's Vaterhaus.

Der Dreiklang des Lebens.

Mit wilder Kühnheit trat ich rasch in's Leben,
 Groß träumt' ich mir den Schuldbrief an das Glück;
 In's Grenzenlose ging mein dunkles Streben,
 Kalt blickt' ich auf die Gegenwart zurück.
 In stolzer Höhe wollt' ich mich erheben,
 Doch nach dem Ziele schweifte noch der Blick;
 Da stürmt' ich in des Lebens wüste Tiefen,
 An jeder Klippe meine Kraft zu prüfen.

Die Fluth riß mich in ihren Brand hinunter,
 Und neben mir sank manches edle Herz.
 Ich schlug mich durch, ich ging im Sturm nicht unter,
 Um die Verlorenen trauerte mein Schmerz.
 Der Rettung kühner Sieg blieb mir ein Wunder,
 Und frischen Auges blickt' ich himmelwärts.

Es war die Ahnung der verwandten Seele,
Die mich heraufzog aus der Nürberhöhle.

Mit neuem Muthe folgt' ich leisern Stimmen,
Von einem schönen Leben sprachen sie:
Ich sollte keck den kühnen Strom durchschwimmen,
Die Kräfte wagen, die mir Gott verlieh,
Den Sonnenberg der Hoffnung zu erklimmen,
Denn eins sei Glaube, Lieb' und Poesie,
Und in der heil'gen Trias dieser Töne
Vermähle sich das Göttliche und Schöne. —

Und tief in meiner Brust war mir der Glaube
An Gott, an Kraft, an Freiheit eingepägt,
Die Menschheit wühlte um mich her im Staube,
Kaum von des Himmels Donnerruf bewegt. —
Zwar fallen Tausende der Welt zum Naube,
Ich fand doch Herzen, wo es edel schlägt,
Und allen Zweiflern möcht' ich 's laut erzählen:
Die Zeit ist schlecht, doch giebt 's noch große Seelen.

Auf diesen Glauben bauten meine Träume
Der Dichtkunst jugendliche Fabelwelt.
Im Frühlingsdusse reicher Blütenbäume
Fand ich den Altar prangend aufgestellt.
Und wie ich nun in Liebeswellen schäume,
Und wie der Gott mir in dem Busen schwellt,
Da fühl' ich 's deutlicher in meiner Seele,
Daß mir das Höchste, daß die Liebe fehle.

Mit tiefer Sehnsucht blickt' ich in das Leben,
Vom Ideale fand ich keine Spur.
In Schmeichelformen abgeschmacktes Streben,
Zierpuppen der verschrobensien Natur,
So sah ich sie geistlos vorüberschweben:
Wie mir das eiskalt durch die Seele fuhr! —
Des Lebens Kranz — ich sag' es mit Erröthen —
Herabgewürdigt, in den Staub getreten.

Verzweifeln wollt' ich an der Gottheit Strahle; —
Da sah ich dich, dich, und ein einz'ger Blick,
Jungfräulich, wie der Mai im Blüthenthale,
Rief mich zu meiner Dichterwelt zurück.
Es lächelte aus Hippokrenens Schaale
Mit Spiegellikeit kaum geträumtes Glück,
Ich wandte mich mit wunderbarem Beben,
Und heilig trat das Heilige in's Leben.

Und vor dem aufgeflamten Morgenlichte
Sank ich in's Knie, von Gottes Hauch beseelt;
Die Ahnung sprach es längst im Traumgesichte,
Kein Märchen war 's, das Phantasie erzählt;
Denn was ich glaube, was ich gläubend dichte
Und gläubend liebe, blüht in dir vermählt,

Und kühn im Dreiklangsdonner der Gefühle
Stürzt mich dein Wink durch Strom und Kampf zum
Ziele.

Vor dem Grabmal in Penzingen.

Der Staub zerfällt, die letzten Stürme toben,
Des Lebens rauhe Töne sind verklungen,
Und durch des Grabes stille Dämmerungen
Schwingt die befreite Seele sich nach Oben.

Schon ist der Erde düstrer Kreis bezwungen,
Die Nebel sind aus ihrer Bahn zerfoben,
Den Schleier hat die kühne Hand gehoben,
In's Meer des Urlichts ist der Blick gedrungen.

Ein Lilien-Strauß, bedeutungsvolle Sprossen,
Die nur den Kelch der Sonne aufgeschlossen,
Sind ihres Sieges freudige Genossen. —

Die Phantasie bewegt die Marmor-Glieder,
Das Vaterland empfängt den Engel wieder,
Und Ahnung dämmert aus der Heimath nieder.

Der Todtenkranz.

Der Wächter rief die eilfte Stund',
Still war 's auf dem ganzen Erdenrund,
'ne helle klare Mondennacht
Lag über'm Dorf in milder Pracht.
Da saß im kleinen Kämmerlein
Maria traurig und allein,
Und schaute auf den Kirchhof 'nüber,
Und immer ward das Auge träber.
Da liegt ihr Wilhelm in sanfter Ruh',
Und fühle Erde deckt ihn zu.
Sie hatten sich so herzlich lieb; —
Das Glück sie auseinander trieb,
Er kam als Förster hier in's Ort,
Da rief 's ihn früh zur Heimath fort,
Und wo er still den Abschied gab,
Umschloß ihn bald ein grünes Grab,
Sie flochten ihm die Todtenkron',
Der dritte Herbst verwelkte schon. —
Als sie das Thranenwort vernahm,
Verblühte sie in stillem Gram.
D'rauf faste sie den Wanderstab
Und pilgerte zu seinem Grab,
Und knieend an der heil'gen Stelle
Floß ihrer Liebe Thranenquelle. —
Der alte Amtmann sah den Schmerz
Und sprach ihr Trost in's wunde Herz,
Und linderte der Sehnsucht Gram,
Die Weinende zur Tochter nahm,